

Demenz: Auf keinen Fall Vorwürfe machen

Vortrag über den richtigen Umgang mit der Krankheit / „Zuhören und begleiten“

Das Thema Demenz bekommt einen immer größeren Stellenwert: Zurzeit leben rund eine Million Erkrankte in der Bundesrepublik. Aufgrund der höheren Lebenserwartung werden es künftig noch mehr sein. Prognosen besagen, dass im Jahr 2020 etwa ein Drittel aller 80-Jährigen an Demenz erkrankt sein werden.

Obernkirchen. Annelore Grope, Sozialarbeiterin im Allgemeinen Gesundheitsdienst beim Landkreis-Gesundheitsamt in Stadthagen, hat sich dieses Themas angenommen und im „Café Sonnengarten“ einen Vortrag über die Krankheit sowie deren Ursachen, Behandlungsmöglichkeiten und den richtigen Umgang mit Betroffenen gehalten. 20 Gäste waren der Einladung gefolgt – größtenteils solche, die selbst mit Demenz-Kranken zu tun haben.

Zu unterscheiden sind zwei Demenz-Typen: die vaskuläre Demenz und die Alzheimer-Krankheit. Die vaskuläre Demenz ist eine Folge von Durchblutungsstörungen im Gehirn, es kommt zum Absterben des Nervengewebes. Die Patienten sind immer weniger leistungsfähig, oft müde und schlapp und nehmen nach und nach eine krumme Körperhaltung ein. Etwa 30 Prozent der Demenzen sind diesem Typ zuzuordnen.

Anders ist es bei der Alzheimer-Krankheit: Sie ist mit einem Anteil von etwa 50 bis 60 Prozent die häufigste Demenzform. Im Gegensatz zu der vaskulären Demenz merkt man den Betroffenen jedoch kaum etwas an, da sie meist noch in guter körperlicher Verfassung sind.

Das Anfangsstadium zeichnet sich vor allem durch Vergesslichkeit und Orientierungslosigkeit aus. Im mittleren Stadium ist der Erkrankte oft unruhig, ruhelos und läuft ständig hin und her – besonders nachts. Ist dann das Endstadium erreicht, ist eine sprachliche Kommunikation kaum noch möglich. Die Patienten werden bettlägerig und sterben oft an nicht mehr heilbaren Infektionskrankheiten. Auch beim Alzheimer-Typ beginnt nun der körperliche Verfall. Bis das späte Krankheitsstadium eintritt, dauert es meist rund zehn Jahre. Die Ursachen der Erkrankung sind jedoch erst teilweise bekannt, in den meisten Fällen wirken mehrere Faktoren, wie Alterungsvorgänge, Vorschädigungen des Gehirns sowie Erbfaktoren, zusammen.

Besonders wichtig sei der richtige Umgang mit den Betroffenen, erklärt Annelore Grope ihren Gästen. Vor allem solle man sich viel Zeit für sie nehmen, ihnen zuhören, sie begleiten und unterstützen und sie „nehmen wie sie sind“. Oft würden Erkrankte Realität und Phantasie verwechseln, kindliche Verhaltensmuster aufweisen, singen und sich beim Essen unappetitlich benehmen.

Auf keinen Fall jedoch sollte man ihnen Vorwürfe machen, sie bevormunden oder mit den so genannten W-Fragen in die Enge treiben, warnt die Referentin. Stattdessen müsse man seine Botschaften mit Ich-Fragen vermitteln, um dem Erkrankten Halt und Sicherheit zu signalisieren (Beispiel: „Ich habe mir Sorgen gemacht“ statt „Warum kommst Du wieder zu spät?“).

Unterstützt werden Erkrankte sowie ihre Angehörigen von Sozialstationen, Pflegediensten, Heimen sowie von Tagespflegediensten. Annelore Grope selbst, die im nächsten Jahr auch Beratungsstunden in der Bergstadt geben will, ist unter Telefon (0 57 21) 97 58 43 zu erreichen. clb